

Auf historischen Spuren über einen Anschluss des Kaliningrader Gebietes an Litauen

Marius Ēmužis

Über einen Anschluss des Königsberger Gebietes in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg an Litauen schwirren schon lange Gerüchte herum. Die Einen fluchen auf Litauens Kommunisten, die angeblich einen Anschluss großer Teile Ostpreußens an Litauen ablehnten, denn so hätte Litauen heute eine bedeutende Industrieregion, einen zusätzlichen eisfreien Hafen an der Ostsee und auch der Nachlass Preußisch-Litauens würde sich ernsthafter einordnen lassen. Andere verweisen in so einem Fall auf völkische Probleme Litauens nach dem Erhalt der Unabhängigkeit, vergleichbar mit dem Dnjestr-Gebiet, Abchasien oder bestenfalls der Halbinsel Krim. Skeptiker äußern sich negativ über die Kaliningrader Ökonomie und das Landschaftsbild des von Truppenübungsplätzen verwüsteten Gebietes.

Sowohl litauischen Historikern als auch Publizisten bleibt diese Frage rätselhaft. Während einer der früheren Konferenzen, auf der Antanas Kulikauskas über einen möglichen Anschluss des nördlichen Teils von Ostpreußen referierte, wurde darauf hingewiesen, dass es irgendwo eine von Povilas Pakarklis geschriebene Schlussfolgerung darüber geben müsste. Der Referent antwortete, dass er ein solches Dokument nicht kenne.¹ Diese Konferenz fand schon 1996 statt. Unterdessen sind Historiker dieser Frage nachgegangen: Sie haben die von Pakarklis geschriebene „Schlussfolgerung“ tatsächlich gefunden und dann auch Einiges über den möglichen Anschluss Ostpreußens an Litauen geschrieben. Jedoch gibt es weder über das besprochene Problem noch über die Einzelheiten dieser Quelle eine genauere Analyse.

Viele Autoren haben über Kaliningrad, seine Geschichte und Gegenwart geschrieben. Allein an publizistischen Beiträgen, die in Sowjetlitauen, im Exil und in Litauen nach der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit verfasst wurden, gibt es über hundert. Als einer der Ersten hat der Rat für Kleinlitauische Angelegenheiten speziell ein Buch zur Kaliningrader Problematik herausgegeben.² Die Benennung dieses Werkes souffliert, dass hier ein Überblick über das

¹ Über diese Aussage von Antanas Kulikauskas siehe in: *Lietuva ir jos kaimynai. Metinės konferencijos tekstai* (Litauen und seine Nachbarn. Texte der Jahreskonferenz). Vilnius, 22.-23.10.1996. Vilnius: Pradai 1997. S. 138.

² *Potsdamas ir Karaliaučiaus kraštas* (Potsdam und das Königsberger Gebiet), hrsg. v. Danutė Bakanienė, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla 1996.

nach der Potsdamer Konferenz 1945 entstandene Problem der Zugehörigkeit von Königsberg geboten wird. Doch das Buch ist lediglich eine Sammlung verschiedener, ziemlich politisierter Aussagen und Beiträge. Ähnlich ist auch das Buch von Vytautas Landsbergis, das zuallererst auf die schmerzhaften Probleme des jetzt zur Exklave gewordenen Königsbergs eingeht.³

Unter der breit gefächerten polemischen Literatur zur Identität von Königsberg-Karaliaučius-Kaliningrad ist die Untersuchung von Raimundas Lopata erwähnenswert.⁴ Er versuchte zu klären, warum Russland seine sowjetische Tradition unterbrochen hat, indem es, statt wie bisher die Geschichte Kaliningrads erst ab 1945 zu führen, plötzlich das 750. Gründungsjubiläum dieser Stadt feierte. Mit dieser Tatsache verknüpfte der Autor auch seine Erwägungen zu anderen geschichtlichen Themen Ostpreußens. Einen ähnlichen Versuch macht auch das Buch von Arvydas Juozaitis, das allerdings weder eine publizistische und schon gar nicht eine wissenschaftliche Untersuchung darstellt.⁵ Der Autor hat hier verschiedene historische Gedenkdaten Kaliningrads zusammengefasst und versucht dann nach seinen Erkenntnissen, deren Kollisionen zu erklären.

In den wissenschaftlichen Diskurs wurde das Kaliningrader historische Problem letztendlich durch eine Publikation der Universität Klaipėda gebracht.⁶ Auch wenn ihr Ziel vermutlich ein Versuch war, die untrennbare Geschichte des Memelgebietes und des Königsberger Gebietes wieder zu verknüpfen, muss man leider feststellen, dass auch hier nur eine Sammlung nicht zusammenhängender Beiträge angeboten wird. Aber hier sind erstmalig die mit diesem Problem verbundenen Dokumente publiziert und in diesem Konvolut auch analysiert worden.⁷ Besondere Erwähnung verdient hier Česlovas Laurinavičius mit seinem Beitrag über das Problem des Kaliningrader Gebiets

³ Vytautas Landsbergis: *Karaliaučius ir Lietuva. Nuostatos ir idėjos* (Königsberg und Litauen, Zielsetzungen und Ideen), Vilnius: Demokratinės politikos instutas 2000.

⁴ Raimundas Lopata: *Įkaito anatomija* (Die Anatomie einer Geisel). *Kaliningrado jubiliejaus byla* (Die Akte des Kaliningrader Jubiläums). Vilnius: Eugrimas 2006.

⁵ Arvydas Juozaitis: *Karaliaus miestas be karalių* (Die Stadt des Königs ohne Könige). Klaipėda: Eglė 2007.

⁶ *Klaipėdos ir Karaliaučiaus kraštų XVI-XX a. istorijos problemos* (Die geschichtlichen Probleme des Memelgebietes und Königsberger Gebietes im 16.-20. Jh.). Klaipėda: Klaipėdos universiteto Vakarų Lietuvos ir Prūsijos centras 2009. (Acta historica universitatis Klaipedensis. 8)

⁷ Alvydas Nikžentaitis, Arūnė Arbušuskaitė: „Nepavykes bandymas prijungti Kaliningrado sritį prie Lietuvos XX a. 6-dešimtmetyje“ (ein misslungener Versuch, das Kaliningrader Gebiet in den sechziger Jahren an Litauen anzuschließen). In: *Klaipėdos ir Karaliaučiaus kraštų XVI-XX a. istorijos problemos*. S. 170-181.

aus der historischen Perspektive⁸, in dem er auch auf die Frage eines Anschlusses des Gebietes an Litauen eingeht.

Im oben erwähnten Beitrag sagte Kulakauskas: „Es wird geredet, dass Nikita Chruščov in der zweiten Hälfte der 60-er Jahre der SSR Litauen den Anschluss des Kaliningrader Gebietes angeboten hat. [...] Aber darüber sind bisher keine konkreten Angaben bekannt.“⁹ Die diese Frage betreffenden Dokumente haben Arūnė Arbaškauskaitė und Alvydas Nikžentaitis gefunden und in der erwähnten Herausgabe der Universität Klaipėda veröffentlicht, jedoch keine eigene Analyse hinzugefügt. Und so ergab es sich, dass die hier veröffentlichten Beiträge noch ohne die Kenntnis dieser oder jener Quelle geschrieben wurden. Und selbst wenn man auf die Quellen stößt¹⁰, werden diese nicht analysiert und keine Beiträge darüber geschrieben.

Von Stalins Freigiebigkeit geblendet: Die Pläne von 1944

Während Ende des Zweiten Weltkriegs die Front durch Ost- und Mitteleuropa rollte, steckten die Politiker die zukünftigen Grenzen Europas ab. Auf allen Konferenzen der Alliierten, von Teheran bis hin zu Potsdam, teilte man sich Territorien und Einflusssphären auf. Am deutlichsten trat hier die Frage Polens hervor, innerhalb welcher Grenzen denn ein unabhängiges Polen wiederhergestellt werden sollte. Diese Frage war für Litauen äußerst wichtig, denn sie tangierte das Vilnius-Problem. Den westlichen Staaten war der Sowjetunion als ihrem Verbündeten und eines der ersten Opfer des Krieges nichts zu schade. Und diese stellte dann auch konkrete Forderungen, unter denen ihre unbedingte

⁸ Česlovas Laurinavičius: „Kaliningrado srities problema istoriniu požiūriu“ (Das Problem des Kaliningrader Gebiets aus geschichtlicher Sicht), in: *Naujasis Židinys-Aidai*, 2004, Nr. 11. S. 524-529.

⁹ Über die Aussage von Antanas Kulakauskas siehe die Fußnote 1. S. 137

¹⁰ **Erinnerungen:** Erinnerungen von Juozas Vaišnoras. In: LCVA, F. 3377-51-251, S. 62; Romas Šarmaitis: *Sunkiais Didžiojo tėvynės karo metais. Dienoraštis 1941-1944* [1976] (Während der schweren Jahre des Großen Vaterländischen Krieges. Tagebuch 1941-1944 [1976]), In: LVA, F. 17635-1-15, S. 107; Vytautas Gudelis: Ketinimai priskirti Lietuvai dalį buvusių Rytprūsų teritorijos (Die Vorhaben, Litauen einen Teil des ehemaligen Ostpreußens zuzuteilen“. In: *Ramuva*, 1989, Nr. 1; **Dokumente:** Bemerkungen über das Projekt des Präsidiums des Höchsten Rates der RSFS wegen der Umbenennungen der Wohnorte im Kaliningrader Gebiet. In: LMAVB RS, F. 221-83, S. 85-86; Akademie der Wissenschaften der SSR Litauen: Präsidiums-Beschluss wegen Bildung einer Kommission zur Erarbeitung von Vorschlägen zur Berichtigung der Grenze zwischen der SSR Litauen und dem Kaliningrader Gebiet, vom 12. Juni 1957. In: LCVA, F. R-1001-2-476, S. 262 ; Wegen der einheitlichen Verwaltung des Kurischen Haffs und seines ihn umgebenden Territoriums und ihrer Zuordnung zur Sowjetischen Sozialistischen Republik Litauen, vom 16. September 1959. In: LVA, F. 1771-205-4, S. 103-119.

Notwendigkeit herausragte, mit Memel und Königsberg gleich zwei eisfreie Häfen an der Ostsee zu haben.

Laut Aussage von Česlovas Laurinavičius stellte schon 1941 der damalige Außenminister Großbritanniens, Anthony Eden, den Sowjets Projekte vor, nach denen Ostpreußen an die Sowjetunion fallen sollte, wenn dafür Vilnius bei Polen verbleiben würde.¹¹ Man kann davon ausgehen, dass diese Pläne nur auf dem Papier geblieben sind, denn 1944 war die Zugehörigkeitsfrage von Vilnius für Litauen nicht mehr so heikel wie während der ganzen Zwischenkriegszeit. Die entscheidende Stimme darüber gehörte jetzt nicht mehr Polen, ungeachtet dessen, dass es erneut nach Vilnius gegriffen und sogar seine Fahne auf dem Gediminas-Turm gehisst hatte. Der Parteivorsitzender der KPSU Litauens, Antanas Sniečkus, erzählte 1973 bei einem Künstlertreffen anlässlich seines Geburtstags, dass er im Juli oder August 1944 mit Josef Stalin über Vilnius gesprochen hätte und dieser ihm angeblich befohlen habe, „die Verwaltungsorgane der Republik Litauen in Vilnius anzusiedeln, mit dem das litauische Volk mit so vielen Hoffnungen verbunden ist“.¹²

Auch wenn diese wie auch andere Quellen kritisch gesehen werden müssen, so zeigen sie doch, dass Vilnius nach dem Zweiten Weltkrieg ohne größeren Streit und Nachweisen an Litauen gefallen ist. Ebenso leicht löste sich das Problem der Zugehörigkeit von Memel zu Litauen. Bereits am 27.2.1944 schrieb Romas Šarmaitis in seinem Tagebuch, dass niemand mehr den Anschluss Memels an Litauen bezweifele.¹³ Trotzdem war Stalin sich auch ein Jahr später im Sommer 1945 in Potsdam nicht völlig sicher, dass er die beiden eisfreien Häfen an der Ostsee, Memel und Königsberg, wirklich bekommen wird. Das Schicksal dieser beiden Häfen und ihrer Umgebung war miteinander verknüpft, da Memel seit März 1939 ein Teil Ostpreußens geworden war. Bei

¹¹ Česlovas Laurinavičius: „Lietuvos valstybingumo galimybių mozaika: 1944“ (Mosaik von Möglichkeiten der Staatsfähigkeit Litauens 1944). In: *Lietuva Antrajame pasauliniame kare* (Litauen im Zweiten Weltkrieg). Vilnius: Lietuvos istorijos instituto leidykla 2007. S. 190.

¹² Notiz von Romas Šarmaitis über das Treffen mit Künstlern. In: LYA, F. 3377-51-80. S. 15.

¹³ Das Tagebuch von Romas Šarmaitis, Fußnote 10. Das Tagebuch wurde während des Zweiten Weltkriegs geschrieben und 1976 in Schreibmaschinenschrift übertragen. Darum kommt hier die Frage auf, ob das der authentische, oder ein später stark überarbeiteter Text des Tagebuchs sei. Manche Eintragungen deuten auf die damalige Zeit, andere dagegen könnten geändert worden sein. Es wäre aber kaum sinnvoll gewesen, einige Eintragungen gemäß der sich widersprechend entwickelten Realität zu verändern, die anderen dagegen nicht.

einer Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen vom 31. August 1939 (folglich ohne Österreich und das Sudetenland) wäre das Memelgebiet innerhalb von Deutschland geblieben.

Aber niemand hatte vor, Deutschland wieder in seinen alten Grenzen herzustellen. Stalin hat schon seit Anfang 1944 das ehemalige Ostpreußen als sein Ziel angestrebt. Die Sowjetunion, die sich für kriegsgeschädigt hielt, meinte alle Gründe zu haben, auf Kosten der Deutschen alles zu verlangen, was sie begehrte, und hat sich auch so verhalten, wie sie es gerade wollte. Mark Solonin liefert die Beweise dafür, dass die besonderen Grausamkeiten der Roten Armee in Ostpreußen nicht nur Taten einer sich rächenden Armee gewesen sind, sondern damit sollte auch der Wunsch Stalins auf Ostpreußen verwirklicht werden. Mit dem Terror sollten die Deutschen vertrieben werden, um danach die leer gewordenen Territorien anzuschließen.¹⁴ Nach dem Erfolg dieser Taktik konnte in Potsdam gelogen werden: Angeblich wäre die Herstellung einer Verwaltung der Deutschen in Ostpreußen unmöglich, denn dort gebe es überhaupt keine Deutschen mehr.¹⁵

Darüber, was mit dem gewünschten Territorium zu machen wäre, begann Stalin schon lange vor dem Beginn des Angriffs auf Ostpreußen nachzudenken. Šarmaitis notierte am 27. Februar 1944 in seinem Tagebuch, dass Vjačeslav Molotov, der damalige Volkskommissar des Äußeren der Sowjetunion, gegenüber den noch in Moskau befindlichen litauischen Kommunisten die Frage der westlichen Grenzen Litauens aufgeworfen hat. Diese haben darauf ohne zu zögern, eine Kommission zur Lösung dieser Frage gebildet. Zu dieser gehörten die Professoren Povilas Pakarklis, Juozas Žiugžda und Boris Larin aus dem damaligen Leningrad.¹⁶ Nach Kulakauskas gehörten auch Antanas Venclova, Juozas Vaišnoras und noch einige in Moskau befindliche litauische politische Aktivisten dazu. Zum Vorsitzenden der Kommission sei Boris Larin bestimmt worden.¹⁷

Die grundsätzliche Aufgabe dieser Kommission war es festzustellen, wie viel von den in Frage stehenden Territorien an Litauen angeschlossen werden sollten. Nach dem erarbeiteten Vorschlag, dem auch die Regierung der SSR Litau-

¹⁴ Mark Solonin: *Kare nieko gero* (Im Krieg gibt's nichts Gutes), Aus d. Russ. Vilnius: Briedis 2011. S. 136-137.

¹⁵ Wie oben. S. 132.

¹⁶ Im maschinenschriftlichen Original ist eine Spalte freigelassen, in der später handschriftlich der Nachname Larin eingetragen worden ist. (Juozas Vaišnoras: *Atsiminimai* (Erinnerungen). S. 62-63).

¹⁷ Antanas Kulakauskas... S. 136.

en zustimmte, sollten Tilsit, Insterburg, Gumbinnen und Tollmingkehmen an Sowjetlitauen angeschlossen werden. Damit hätte sich die Grenze Sowjetlitauens im Halbkreis bis auf 60 km an Königsberg angenähert. Königsberg selbst sollte nach dem Verständnis dieser Kommission zu einer freien Stadt nach dem Muster von Vorkriegs-Danzig werden.¹⁸

Aber warum sollte nicht ganz Ostpreußen an Litauen angeschlossen werden? Das grundlegende Argument der Kommission dafür waren die litauischen Ortsnamen Ostpreußens. Die Kommission stellte die litauische Identität des nordöstlichen Teils von Ostpreußen gar nicht in Frage, denn das stünde ohne Zweifel fest. Alle anderen Gebiete Ostpreußens wurden entweder nicht als Litauisch oder schon germanisiert angesehen. Šarmaitis, ohne zu wissen wie sich alles weiter regeln wird, schrieb in seinem Tagebuch: „Zu weit in die germanisierten Länder zu kriechen lohnt sich selbstverständlich nicht, es gibt sonst nur Ärger und Ungemach mit den benachbarten Deutschen“.¹⁹ Aber danach wurden alle in Ostpreußen verbliebenen Deutschen brutal aus ihrer Heimat ausgesiedelt und russische Ankömmlinge wurden die neuen Nachbarn der Litauer. Laut Juozaitis nannten sich die russischen Neuankeömmlinge Vremenščiki = Zeitweilige. Diese Benennung zeigt, dass die russischen Neubürger des Königsberger Gebietes hinsichtlich ihrer Zukunft sich hier unsicher fühlten. Wie hätten sie sich auch sicher fühlen können, wenn das Schicksal ihrer neuen Heimat immer noch ungeklärt war? Man könnte meinen, ob es eigentlich nicht egal war, ob Kaliningrad nun zu Litauen oder zu Russland gehört, es gehörte ja doch alles zum Territorium der UdSSR. Aber den dortigen russischen Neubürgern wurde der Unterschied sehr bald deutlich, denn ihre Weltanschauung und die der Litauer hat sich stark unterschieden. Ihr Vorwurf damals lautete: „Die litauischen Kulaken agitieren und betreiben hier Propaganda unter unseren Leuten. Sie fragen uns, warum seid ihr eigentlich hergekommen? Und sie agitieren, dass es bald wieder einen Krieg geben wird und dass sie hier alle nur noch auf die Amerikaner warten“.²⁰

¹⁸ Juozas Vaišnoras ... S. 62-63.

¹⁹ Romas Šarmaitis ... S. 107.

²⁰ *Балтийские исследования. Восточная Пруссия и Калининградская область в XX веке: Сборник научных трудов, ответственный редактор Илья Дементьев.* Калининград: Научно-образовательный центр БАЛТИЙСКАЯ ЕВРОПА, Издательство НЭТ 2009. S. 76. (Baltische Forschungen. *Ostpreußen und das Kaliningrader Gebiet im 20. Jh.*, Sammelwerk wissenschaftlicher Arbeiten, Verantwortlicher Redakteur Ilja Dementjev. Kaliningrad: Wissenschaftliches Bildungszentrum BALTISCHES EUROPA, Ausgabe Net).

Im Herbst 1944 erhielt der Physisch-Geographische Lehrstuhl der Universität Vilnius die Anweisung, für den nordöstlichen Teil Ostpreußens eine Kartothek der litauischen und deutschen Ortsnamen anzulegen und die entsprechenden Landkarten herzustellen.²¹ Der damalige Mitarbeiter und später berühmter Geograf Litauens, Vytautas Gudelis, erzählte, wie enthusiastisch sie sich damals an diese Arbeit gemacht hatten. Es wurden die germanisierten litauischen Ortsnamen von dort gesammelt und in die frühere litauische Form zurückgeführt und versucht, eine Landkarte zu gestalten. Aber schon im Januar 1945 teilte das Rektorat der Universität mit, dass die Arbeit des besagten Lehrstuhls nicht mehr benötigt werde.

Jedoch nicht der Faktor der litauischen Ortsnamen oder Regionen war entscheidend bei der Meinungsbildung, wie viel vom Territorium Ostpreußens an Litauen fallen sollte. Die Argumente der Kommission (genauer gesagt, der kommunistischen Elite Litauens, faktisch Šniečkus selbst) lauteten: Litauen hat während des letzten Krieges viele Einwohner verloren. Dadurch würden uns der Wiederaufbau des zerstörten Landes und dazu gleichzeitig die Inbesitznahme neuer Gebiete schwer fallen. Vaišnoras, der die Hinterkulissen bei der Arbeit der Kommission gut kannte, erklärte, die Stadt Königsberg mit ihrem großen eisfreien Hafen braucht zu ihrer Funktion mindestens 200 000 Einwohner. Und „woher sollen wir diese Einwohner hernehmen, wenn sie von uns schon für das über die Jahrhunderte polonisierte Vilnius dringend gebraucht werden?“²²

Es wäre naiv anzunehmen, dass Šniečkus und die anderen damals nicht wussten, dass diese Gebiete auch mit russischsprachigen Siedlern bevölkert werden könnten. Gerade die Angst davor wird sie am ehesten abgehalten haben, damals größere Gebiete Ostpreußens zu übernehmen. Ähnlich ist auch die Meinung von Juozas Jurginis, dass Litauen sich mit der Ablehnung dieser Gebiete richtig verhalten habe.²³ Aber auch die russischen Neubürger wären seinerzeit nicht so enthusiastisch in ein Gebiet gereist, das formell zu Sowjetlitauen gehört hätte. Denn in Litauen herrschte damals durch die litauischen Partisanen ein kriegsähnlicher Zustand, das Land war noch sehr unruhig. Es war kein Geheimnis, dass die Litauer Widerstand leisteten. Diese Situation wurde dazu noch durch verschiedenste Gerüchte verschlimmert. Noch 1947 erzählten die russischen Neubürger des Kaliningrader Gebietes: „Als wir durch Litauen hierher fuhren, wurden wir gewarnt, dass wir nicht aus den Waggons hinaus-

²¹ Vytautas Gudelis... S. 42.

²² Erinnerungen von Juozas Vaišnoras ... S. 64.

²³ Potsdamas ir Karaliaučiaus kraštas (Potsdam und das Gebiet Königsberg) ... S. 48.

schauen sollten. Wir wurden sofort mit Steinen beworfen, sogar bis in die Waggonen, sie donnerten gegen die Güterwaggonen wie ein Artilleriebeschuss. Wenn wir stehen geblieben sind, hatten wir Angst, unsere Kühe herauszulassen. Es gefiel den Litauern nicht, dass wir Russen in fremde Länder gefahren sind“.²⁴ Der unerwartet starke bewaffnete Widerstand der Litauer gegen die Sowjets, wie auch die Unerfahrenheit der Sowjetregierung Litauens waren womöglich die wichtigsten Faktoren, dass Moskau ihre territoriale wie auch koloniale Politik überdachte und von einer Zuteilung ostpreußischer Territorien an Litauen Abstand nahm.

Andererseits dachte auch niemand je daran, das ganze Territorium des nicht an Polen gefallenem ehemaligen Königsberger Gebietes Litauen anzuschließen. Weder die Regierung Litauens hatte das in ihrer Planung vorgesehen, noch hat Moskau dies je gesagt. Es ist daher unverständlich, warum Vaišnoras, der in seinem Tagebuch schrieb, dass Königsberg als freie Stadt nicht an Litauen angeschlossen wird, sich um die Besiedlung von Königsberg Sorgen machte. Denn letztendlich wurden lediglich Projekte zur Feststellung der westlichen Grenze SSR Litauens begonnen, doch die Feststellung der Grenzen bedeutete nicht, dass das ganze nicht so kleine Gebiet angeschlossen wird. Stalin sah ohne Zweifel die ganze UdSSR als eine integrale Einheit. Territoriale Zuteilungen aller Art wie auch die Schaffung autonomer und anderer Republiken waren lediglich seine Geschenke an die dortigen Eliten im Wechsel gegen unbedingte Gehorsamkeit – das war seine Politik. Durch eine misslungene territoriale Politik hätte er an Popularität verlieren können. So waren zum Beispiel die Mongolen unzufrieden, dass Stalin die von Japan zurückeroberten Gebiete nicht an die Volksrepublik Mongolei angeschlossen hatte.²⁵ So hätte eine Lösung des Kaliningrader Problems, die Stalin zeitweise lediglich als reine Politik bewertete, durchaus Sympathien bei den Litauern einbringen können. Wir brauchen nur zu betrachten, wie es heute noch bei uns geredet wird, dass Stalin uns angeblich „Memel und Vilnius geschenkt“ hat!

²⁴ *Балтийские исследования: Восточная Пруссия и Калининградская область в XX веке* (Ostpreußen und das Kaliningrader Gebiet im 20. Jh.), S. 76.

²⁵ Sigítas Jegelevičius: *Maskvos dienoraštis* (Moskauer Tagebuch). T.1. In: *Naujasis Židinys-Aidai*, 2012, Nr. 8, S. 547.

Die Frage des Schicksals von Kaliningrad: Von der Toponomastik zur Politik

In den Plänen zu Beginn 1944 (Šarmaitis, Vaišnoras), und auch im Herbst 1944 (Gudelis) dominieren die litauischen Ortsnamen dieser Region als grundlegendes Argument, warum und wie viel Ostpreußens zu Litauen gehören sollte. Als man 1947 mit den Umbenennungen der Ortsnamen des neu besiedelten Königsberger Gebietes begann, hat Pakarklis, der damalige Direktor des Historischen Institutes Litauens, sogar ein Schreiben an den Ministerrat der RSFSR (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik) verfasst, dass diese Aktion eingestellt werden sollte.²⁶ Dort hieß es aber: Der Wechsel der Ortsnamen wäre durch die russischen Neubürger bewirkt worden. Den neuen Bewohnern dieses Gebietes wäre es schmerzlich gefallen, die Formen der deutschen wie auch der litauischen Ortsnamen der Städte und Städtchen dort auszusprechen. Die Verwaltung hätte darauf mit der Bildung einer Kommission reagiert, in der auch Litauer, darunter sogar Pakarklis selbst, einbezogen wurden. Diesem wurde dabei klar, dass die Sowjets mit dieser Umbenennung einen Schlusspunkt hinter alle Anschlusspläne des Kaliningrader Gebiets an Litauen gesetzt haben. Weil Pakarklis aber in dieser Frage nicht nachgeben wollte, meinte er: „Im Laufe der Zeit wird ein großer Teil, wenn nicht das ganze Kaliningrader Gebiet an die SSR Litauen angeschlossen werden, allein schon weil es historisch wie auch geographisch mit dieser verbunden ist“.²⁷

Bereits zwischen den beiden Weltkriegen hat Pakarklis in den Bibliotheken in Königsberg historisches Material über das Litauische dieses Gebietes gesammelt. Er plante damit, an der Universität München eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Aber die Rezensenten kritisierten seine Bemühung und die Arbeit blieb wohl ungeschrieben. Selbstverständlich war es damals kein kluger Gedanke, an der Universität München darüber zu schreiben, das Ostpreußen kein germanisches Gebiet sei. Pakarklis wendete sich dann völlig von den neusten Forschungen deutscher Historiker ab (und aus einem nationalistisch orientierten Germanophilen wurde er ein kommunistischer Sozialist) und gelangte immer mehr zu der Überzeugung, dass das Gebiet des linken Memelufers bis hin zur Stadt Königsberg an Litauen angeschlossen werden sollte.

Im Mai 1945 schrieb Pakarklis eine Reihe kleinerer Beiträge, die in der Zeitung „Tiesa“ veröffentlicht wurden. Hier versuchte er immer wieder, das Litauische an Ostpreußen zu beweisen. Er behauptete, dass während der Herrschaft

²⁶ Bemerkungen des Präsidiums des Obersten Sowjets der RSFSR zur Umbenennung der Wohnorte im Kaliningrader Gebiets. In: LMAVB RS, F. 221-83. S. 85-86.

²⁷ Wie oben. S. 85-86.

der Kreuzritter die Litauer in Ostpreußen die Mehrheit bildeten, die Sprache der Prussen sich nicht von der Sprache der Litauer unterschied und die Deutschen Ostpreußen eigentlich von den Litauern erobert hätten und anderes mehr.²⁸ Die litauische Tageszeitung „Tiesa“ (Wahrheit) war ein Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Litauens und es gab hier sicherlich keine zufälligen Beiträge oder persönliche Ansichten eines Autors.

Auch die Kleinlitauer im Exil in Deutschland erhoben ihre Stimme: Anfänglich mit Plänen gegen die Ortsnamenswechsel der Sowjets in Ostpreußen, dann gingen sie zum Ende 1946 mit der „Königsberger Akte“ zu konkreten politischen Forderungen über. In der damaligen amerikanischen Zone Deutschlands veröffentlichte die Organisation „Mažosios Lietuvos Lietuvininkai“ (Die Litauer aus Kleinlitauen) zwei Akte (Urkunden), die vom Ort der Veröffentlichung die Bezeichnung „Fuldaer Akte“ erhielten. Die erste Akte forderte das von der Sowjetunion verwaltete Königsberger Gebiet dem wiederhergestellten (sic!) Staat Litauen anzuschließen. Mit der zweiten Akte wurde ein Protest gegen die Kolonisation Preußisch-Litauens durch die UdSSR ausgesprochen und erbeten, bis zum Anschluss des Gebietes an Litauen dessen Verwaltung einer Kommission der Vereinten Nationen zu übertragen. Die erste Akte wäre möglicherweise völlig unbedeutend geblieben, wenn sie nicht 1949 einem Memorandum des Obersten Befreiungskomitee Litauens hinzugefügt worden wäre, die anschließend zusammen den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und der USA überreicht wurden.

Diese Forderungen vernahm niemand. Denn zur besagten Zeit, 1947, hatte sich der Status des Kaliningrader Gebietes schon gefestigt. Die Verwaltung wurde reformiert, die Ortsbenennungen gewechselt und die Region kolonisiert. Nach der Eroberung Ostpreußens waren die Sowjets sich noch lange nicht sicher, was sie mit diesem Beuteterritorium anfangen sollten. Zu Beginn wurde das Gebiet von Militärs verwaltet. Diese plünderten die von den Deutschen hinterlassenen Häuser und schickten ihre Beute waggonweise nach Hause. Ab Mitte 1945 wurde im Gebiet ein besonderer Militär-Bezirk eingerichtet, der Status dieses Gebietes entsprach somit dem eines okkupierten Territoriums. Nach beinahe einem Jahr, im April 1946, wurde dieses zuerst als Königsberger, ab September 1946 dann schon als Kaliningrader Oblast in die russische Föderation (RSFSR) eingeordnet. Aber auch dann war das Schicksal des Königsberger Gebiets nicht endgültig geregelt, denn das Gebiet war faktisch immer noch ohne das sonst obligate Parteiregime. Die oberste Behörde hier war immer

²⁸ Povilas Pakarklis: „Iš lietuviškosios Rytprūsų praeities“ (Aus der litauischen Vergangenheit Ostpreußens) in: *Tiesa*, vom 20.5.1945.

noch die zivilrechtliche Verwaltung. Erst im Frühjahr 1947 wurde im Kaliningrader Gebiet ein VKP(b) Komitee (oberstes Partei-Kontrollorgan) eingerichtet. Zu seinem Vorsitzenden wurde Vladimir Ščerbakov bestimmt, der gerade erst seine Kadenz auf dem gleichen Posten beim litauischen VKP(b) Büro beendet hatte.

War die Bestimmung Ščerbakovs, der bisher offiziell die zweite, aber nach Ansicht vieler die erste Führungsperson Litauens gewesen war, nur ein Zufall? Vielleicht sollte Ščerbakov, der bis dahin die Sowjetisierung Litauens und die „Bereinigung“ von Kulaken und „Banditen“ (Partisanen) beaufsichtigte, auch die Kaliningrader „Bereinigung“ von „deutschen Faschisten“ beaufsichtigen? Vielleicht sollte er auch die reibungslose Eingliederung dieses Gebietes in die SSR Litauen beaufsichtigen, dessen Parteiführung und „örtliche Beschaffenheit“ er sehr gut kannte? Wie dem auch sei, die 1947 bei den Sowjets beginnende Besorgnis um Kaliningrad stand im Zusammenhang mit der nachlassenden Aufmerksamkeit gegenüber den baltischen Republiken. Im Februar 1947 fanden in den Sowjetrepubliken Litauen, Lettland und Estland Wahlen in die hiesigen Höchsten Sowjets statt. Die Sowjets hielten diese Vorzeigewahlen, die angeblich auch die Legitimität des Anschlusses der Baltischen Staaten an die UdSSR belegen sollten, für sehr wichtig. Mit der ohne große Vorkommnisse erfolgreich durchgeführten Wahl haben hier die hiesigen Verwaltungen etwas mehr Vertrauen in Moskau gewonnen. Die speziellen Büros der Emissäre wurden aufgelöst und einer ihrer Leiter, eben Ščerbakov, wurde anschließend in ein neu okkupiertes Gebiet geschickt.

Ab da hat Kaliningrad noch mehr Aufmerksamkeit bekommen. Gegen das „Vorläufigkeitssyndrom“, das den Enthusiasmus der Neusiedler dämpfte, wurde angegangen. Denn warum sollte sich hier jemand etwas Schaffen oder Bauen, wenn es ihm sowieso wieder abgenommen werden könnte? Darum begann die sowjetische Propaganda mit der Produktion von Kurzfilmen und Kinochroniken über das Kaliningrader Gebiet, deren aussagekräftigste Kinochronik „Naš Kraj“ („Unser Land“, 1949) hieß. Hier wurden die glücklichen neuen Kaliningrader Bewohner und eine starke Industrie, die auch schon ihre eigenen „Stachanov-Arbeiter“ hervorgebracht hatte, vorgestellt. Auch auf die im Aufbau befindliche gute Infrastruktur und die in den Kindergärten in Erziehung befindlichen Kinder, eine schon in Kaliningrad geborene Generation, wurde immer wieder betont hingewiesen. Der dortigen sowjetischen Bevölkerung begann bewusst zu werden, dass Kaliningrad jetzt ihnen gehörte.

Doch auch nachdem sich das Problem im erbeuteten Gebiet selbst gesetzt hatte, blieb im Innern der Sowjetunion der Status dieses Gebietes aus Sicht der

internationalen Bühne immer noch ungeklärt. Da die in der Potsdamer Konferenz vorgesehene Friedenskonferenz zur Regelung der Fragen Deutschlands und seiner Territorien nicht stattgefunden hat, waren die Sowjets sich noch nicht sicher, wie sich die Sicht der Welt auf das von ihnen angeschlossene Kaliningrader Gebiet weiter bildet und ob die Verbündeten nicht irgendwann die Sowjets doch dazu drängen werden, dieses Territorium an Deutschland zurückzugeben oder es wenigstens zu einem freien Territorium zu erklären.

1951 veröffentlichte das Ethnographische Institut der UdSSR eine gut dokumentierte Forschungsarbeit von Pavel Kušner-Knyšev „*Ethnische Territorien und ethnische Grenzen*“²⁹, die mit Dokumenten und Arbeiten deutscher Autoren das Litauische der umstrittenen ostpreußischen Territorien nachweist. Damit erschien fünf Jahre nach den ersten Gesprächen über den Anschluss eines Teiles Ostpreußens an Litauen eine Publikation, die das Litauische dieses Territoriums belegte. Bekanntlich hat es im Sowjetstaat keine Zufälle gegeben und auch die Wissenschaft und ihre Publikationen unterstanden einer strengen staatlichen Kontrolle. Folglich war auch diese Arbeit kein Zufall. Auch wenn sie eine historische und dokumentarische Forschung darstellte, die Ziele ihrer Entstehung waren politisch orientiert. Denn die Jahre 1949 und 1950 standen wegen der Berlinkrise und dem beginnenden Krieg auf Koreas Halbinsel unter starker Spannung. Gerade damals ist auch die Frage über die Zukunft des besetzten Deutschlands aufgekommen, die allerdings durch die Gründung von zwei Deutschlands und dem formellen Ende ihrer Besetzung bald gelöst wurde. Es steht fest, dass die Sowjets keine zwei Deutschlands gewollt haben: In Stalins Plänen stand ein vereintes Deutschland unter der Bedingung, das es neutral bleibt. Natürlich hat Stalin gehofft, dass das „Neue Deutschland“ kommunistisch wird. Aber trotzdem konnte immer noch niemand sicher sein, dass das neue Deutschland oder die westlichen Verbündeten nicht doch eine Rückgabe Ostpreußens verlangen werden.

Die Forschungsarbeit von Kušner-Knyšev und die historischen Verbindungen Litauens mit Ostpreußen boten den Sowjets einen Ausweg. Bei einem Auftauchen der Frage über das Schicksal Kaliningrads auf der internationalen Bühne konnte die Sowjetregierung das Gebiet an Sowjetlitauen (das damals bereits nach gesamtsovjetschen Modell in Gebiete aufgeteilt worden war) anschließen und dann die Beweise vorbringen, dass dieses Gebiet schon immer prussisch, litauisch oder noch einfacher gesagt, baltisch gewesen sei.³⁰ So hätte

²⁹ Павел Кушнер: *Этнические территории и этнические границы* (Ethnische Territorien und ethnische Grenzen). Москва: Издательство Академии наук СССР 1951.

³⁰ Arvydas Juozaitis... S. 105.

das ehemals Litauische des Kaliningrader Gebietes von den Sowjets als ein Trumpf ausgespielt werden können zum Beweis, dass es jetzt mit Recht „sowjetisch ist“.³¹

Dennoch, angenommen, dass Ostpreußen theoretisch an Deutschland hätte zurückgegeben werden können, verbliebe die Exklave ein wichtiger Faktor. Denn die Alliierten konnten es noch nicht so schnell vergessen, dass Hitler gerade wegen des so genannten Danziger Korridors den Krieg mit Polen begonnen hatte, weil er damit das zur Exklave gewordene Territorium Ostpreußen wieder an das verbliebene Reich anschließen wollte. Ohne die Frage zu berühren, dass Polen den Hafen Danzig und einen Zugang zum Meer braucht, ließe sich Ostpreußen nicht an Deutschland zurückgeben. Dann aber wäre dieses Territorium wiederum zu einer Exklave geworden und hätte damit Deutschlands Stimmung erneut zum Revanchismus herausfordern können. Auch wenn die Deutschen wirklich eine Rückgabe Ostpreußens gefordert hätten, wäre dies sicher ohne Antwort geblieben.

Aber wenn der Faktor der Exklave in der Wirklichkeit so bedeutsam war, dann hätten die Alliierten bei einer unformellen Überlassung der Exklave an die Sowjetunion auch auf die Unabhängigkeit der drei baltischen Staaten oder zumindest Litauens verzichten müssen. Denn bei einer Wiederherstellung der Unabhängigkeit Litauens beim gleichzeitigen Belassen Nordostpreußens den Sowjets, wäre dieses Territorium, wie es heute tatsächlich der Fall ist, zur Exklave geworden und hätte als solche große Probleme für die Stabilität Nachkriegs-Europas aufwerfen können. Es sei denn, die Verbündeten waren schon damals in dem Glauben, Nordostpreußen könnte an Litauen angeschlossen werden und hätte dann seine Unabhängigkeit gemeinsam mit dem Kaliningrader Gebiet erreichen können.

Sicher, das sind alles lediglich Überlegungen. Aus all diesen Projekten wird es klar, dass niemand je das ganze Kaliningrader Gebiet an Litauen abgeben wollte. Aber auch durch die Abgabe lediglich einiger Grenzgebiete an Litauen hätte das oben behandelte „Exklave-Problem“ nicht zu irgendeiner Lösung verholten. So oder so, nach Stalins Tod und einer leichten Beruhigung des Kalten Krieges, wurde die Frage einer Internationalisierung dieses Territoriums der allgemeinen Stabilität wegen aufgegeben. Unterdessen hatten sich die Einwoh-

³¹ Damals entwickelte sich wirklich die Ansicht, dass das Kaliningrader Gebiet altes russisches Gebiet gewesen sei. Allerdings haben manche Russen ähnliches auch über Litauen und andere neu besetzten Territorien gedacht, es war also kein ausgesprochen ostpreußisches Phänomen.

ner Kaliningrads bereits etabliert, womit auch ihr Leben in völlig normale Bahnen gekommen ist.

Die Tauwetterperiode und die Kaliningrader Frage: Von der Politik zur Ökonomie und Geographie

„Gegenwärtig untersteht die Industrie des Kaliningrader Gebietes dem Volkswirtschaftsrat der Sozialistischen Sowjetrepublik Litauen. Deswegen hat die SSR Litauen große materielle Verluste, denn ein Teil des Baumaterials und die finanziellen Mittel werden der Republik genommen und dem Kaliningrader Gebiet zugeführt. Dies bedeutet, dass die Russische Föderation auf Kosten der SSR Litauens ihr Bankrott gegangenes Gebiet aufbaut. Das ist doch eine Plünderung der litauischen Nation?“³² Solche Eingaben hat es zum Beginn der 70-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts immer wieder gegeben. Zu Beginn der so genannten Tauwetterperiode und den schon spürbaren Tendenzen zur Dezentralisierung, als die Verwaltungen der Republiken die Möglichkeit erhalten haben, einen großen Teil ihrer eigenen Industrie zu kontrollieren, fand sich auch bald sehr deutlich der Begriff *Unser und Euer*.

Die nachfolgende Periode bedeutete nicht nur eine Lockerung der Regimefesseln, sondern auch eine größere Aufmerksamkeit der Sowjets zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen und eine Reform ihrer Wirtschaft. So ist es nicht verwunderlich, dass sich die bisherige politische Logik eines Anschlusses Kaliningrads an die SSR Litauen in eine viel verständlichere ökonomisch-geographische Logik zu wandeln begann.

Im Mai 1957 begann Nikita Chruščev seine Vision der ökonomischen Dezentralisierung. Die Sowjetunion wurde in 105 ökonomische Regionen aufgeteilt, die jeweils von einem hiesigen Volkswirtschaftsrat geleitet werden sollten. Gesonderte Volkswirtschaftsräte wurden in den Baltischen Ländern wie auch im Kaliningrader Gebiet geschaffen. Und hier erneuerte sich das offenbar schon vergessene Kaliningrader Problem: Das kleinste Gebiet Russlands war für die Schaffung einer eigenen ökonomischen Region zu klein. So blieb aus dem vermeintlich schon abgeklärten Status Kaliningrads nur ein Nichts, denn Chruščevs Reformen machten vor der bisherigen Beständigkeit keinen Halt.

Aber das Problem der Zugehörigkeit der Kaliningrader Verwaltung stand nur teilweise mit dem Volkswirtschaftsrat der SSR Litauen in Verbindung. Wichtiger war hier die Rolle des Kurischen Haffs. Da 1944 das Königsberger Gebiet nicht an Litauen angeschlossen wurde, wurde das Kurische Haff zwischen

³² Charakteristische Fragen, die bei Beiträgen über internationale und innenpolitische Themen an Referenten gestellt werden. In: LYA, F. 16895-2-246. S. 138.

Litauen und dem Königsberger Gebiet ungleich aufgeteilt. Als sich zwischen dem sechsten und siebten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts der Fischbestand im Haff drastisch verringerte (möglicherweise durch den Stau der Memel bei Kaunas verursacht), kam die Frage auf, warum eigentlich der größte Teil des Kurischen Haffs von Kaliningrad kontrolliert wird und warum den Litauern dort der Fischfang nicht erlaubt wird, obwohl die Kaliningrader ihre Fischfangquoten ebenfalls nicht erfüllen. Außerdem vernachlässigten die Kaliningrader ihren Teil der Kurischen Nehrung und die dort befindlichen Wohnorte.

Der litauische Geograph und Geologe Vytautas Gudelis schrieb, jetzt könnte die günstige Situation für den Versuch genutzt werden, um diese Fragen zu klären. Er selbst bereitete alle Unterlagen dafür vor und sprach darüber mit dem damaligen Vorsitzenden des Komitees für Naturschutz, Viktoras Bergas. Dieser gab diese Unterlagen an den Vorsitzenden des Ministerrates Motiejus Šumauskas weiter. Šumauskas, den die Fragen des Kurischen Haffes schon lange brennend interessierten, versprach hier irgendetwas zu unternehmen.³³

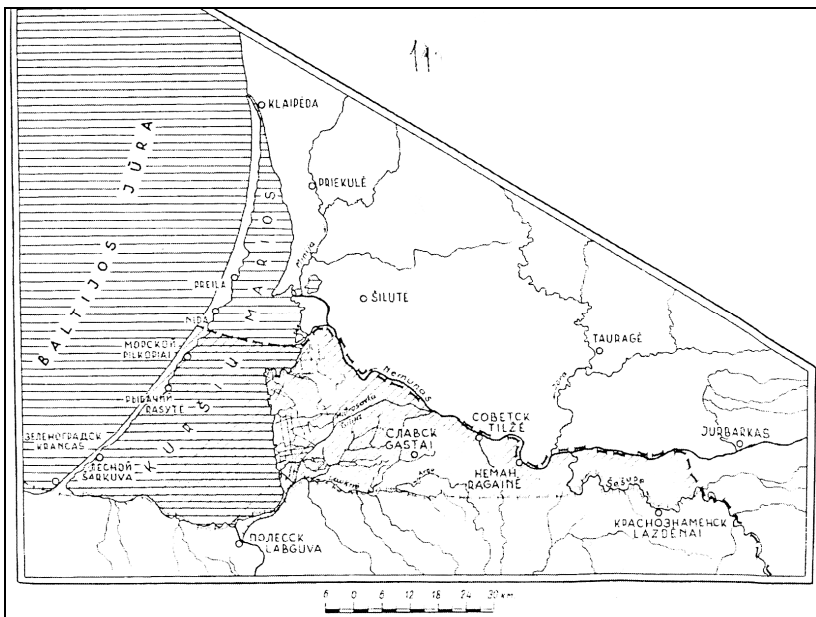


Abb.: Für den Anschluss an die Litauische SSR vorgeschlagene Teile des Kaliningrader Gebiets.

³³ Vytautas Gudelis ... S. 42.

Möglicherweise steht mit diesem Versprechen ein im April 1957 vom Ministerrat der SSR Litauen gefasster Beschluss „Wegen der Befestigung der Ufer der Kurischen Nehrung und der Herrichtung der dort befindlichen Wohnorte“ im Zusammenhang. Die Akademie der Wissenschaften Litauens hat darauf reagiert und eine Kommission gebildet. Diese sollte Angebote erarbeiten, wie die Grenze zwischen der Litauischen SSR und dem Kaliningrader Gebiet neu zu gestalten wäre. Zu dieser Kommission wurden einbezogen: Kazimieras Meškauskas, Direktor des Wirtschaftsinstitut, Stasys Tarvydas, Sektionsleiter beim Institut für Geologie und Geographie, A. Kubilickas, Leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biologie und der unseren Lesern schon bekannte Vytautas Gudelis, der damals als Sektionsleiter beim Geologisch-Geographischen Institut tätig war. Außerdem sah man vor, J. Geičas, Direktor vom Institut für Mellorations- und Hydrotechnik und Marijonas Daujotas, Abteilungsleiter im Institut für wissenschaftliche Waldwirtschaftsforschung zur Arbeit dieser Kommission hinzuzuziehen.³⁴

Es fällt auf, dass dies weder politische Figuren noch gute Kenner der Ortsnamen des Kaliningrader Gebietes oder gar Historiker waren. Dies waren Ökonomen und Naturwissenschaftler, und gerade ihre Bestimmung zu dieser Kommission zeigt, dass diese Frage von der geschichtlich-politischen zur ökonomisch-geographischen Ebene gewechselt hat. Dennoch blieb sie zweifellos auch ein politischer Faktor. Juozas Matulis, Präsident der Akademie der Wissenschaften Litauens, brachte hierbei sogar seine Person mit ein: Laut dem ehemaligen Kultusminister und langjährigen sowjetischen Funktionär, Lionginas Šepetys, hatte Matulis bei einer Reise nach Polen Chruščov kennengelernt und sich mit ihm angefreundet. Dies hätte angeblich sogar der Erste Parteisekretär der KPSU (*Chruščov*) selbst am Telefon erzählt.³⁵ Kurz darauf wurde Matulis in das Büro des Zentralkomitees der KPL gewählt und sein Einfluss auf wissenschaftliche, kulturelle und sogar wirtschaftliche Fragen war zur besagten Zeit nicht unbedeutend. So eine persönliche Bekanntschaft mit Chruščov und eine Sympathie von dessen Seite hätten dem Streben der Kom-

³⁴ Akademie der Wissenschaften der SSR Litauen: Präsidiums-Beschluss wegen Bildung einer Kommission zur Erarbeitung von Vorschlägen zur Berichtigung der Grenze zwischen der SSR Litauen und dem Kaliningrader Gebiet, vom 12. Juni 1957. In: LCVA, F. R. 1001-2-476. S 262.

³⁵ Longinas Šepetys: *Neprarastoji karta. Siluetai ir spalvos* (Die nicht verloren gegangene Generation. Silhouetten und Farben). Vilnius: Lietuvos rašytojų sąjungos leidykla 2005. S. 67.

munisten Litauens durchaus behilflich werden können, mit dem Anschluss eines Teils des Kaliningrader Gebietes an Litauen die Fischfangprobleme im Kurischen Haff zu lösen.

Details der Arbeitsergebnisse dieser Kommission wurden bisher nicht gefunden. Aber im Archiv des ehemaligen Instituts für die Geschichte der Partei (jetzt Sonderarchiv der LKP, Abteilung Dokumente) wird eine Zusammenfassung der Beratungen dieser Kommission „Wegen der einheitlichen Verwaltung des Kurischen Haffs und seiner angrenzenden Gebiete und ihrer Zuordnung zur SSR Litauen“, unterschrieben vom Vorsitzenden der Kommission Meškauskas, aufbewahrt. In der Schlussfolgerung steht dort: „1. Die Kurische Nehrung, das Kurische Haff und das Memeldelta stellt in der Natur und Geographie ein einheitliches Territorium dar. 2. Dieses Territorium ist von der Natur und auch aus ökonomisch-geographischer Sicht her unzertrennlich mit dem Memelstrom und über diesen mit dem Territorium der SSR Litauen verbunden. 3. Bei der Absicht, die Rolle dieses Territoriums wirtschaftlich und ökonomisch zu stärken und eine geordnete rationale Nutzung ihrer Naturschätze zu sichern, ist es notwendig, es der SSR Litauen zuzuteilen. 4. Die Größe der zuzuteilenden Territorien und ihre Grenzen sind präliminar in einer schematisierten Karte dargestellt. Die Größe des der SSR Litauen zuzuteilenden Territoriums beträgt zusammen mit dem Kurischen Haff ca. 2300 km², die Zahl der betroffenen Einwohner beträgt (zusammen mit den Städten Tilsit und Ragnit) ca. 80-100.000 Personen.“³⁶

Dies wäre nur ein kleiner Teil des Kaliningrader Gebiets gewesen, das insgesamt etwa 15 000 km² umfasste. Aus der beigelegten Karte kann man auch das wichtigste Motiv für das erwähnte Gebiet des Kurischen Haffs ersehen, weil die geplante Grenzföhrung der Litauischen SSR hier das ganze Kurische Haff umfasst. Unter den Schlussfolgerungen befindet sich eine Bemerkung: „Das Exekutivkomitee der Stadt Klaipėda hält es für sinnvoll, einen größeren Teil vom Territorium des Kaliningrader Gebiets der SSR Litauen zuzuordnen.“³⁷

Diese Frage wurde auch von Sniečkus selbst behandelt. Ihm genüßten nicht die Schlussfolgerungen der Kommission. Zur Erwägung dieser Frage hat er noch andere Spezialisten befragt, sogar verschiedene Exekutivkomitees hinzugezo-

³⁶ Wegen der einheitlichen Verwaltung des Kurischen Haffs und seines ihn umgebenden Territoriums und ihrer Zuordnung zur Sowjetischen Sozialistischen Republik Litauen, vom 16. September 1959. In: LVA, F. 1771-205-4. S. 103-119.

³⁷ Wie oben. S. 109.

gen.³⁸ Offensichtlich war das Vertrauen von Sniečkus zu diesen Personen, loyalen Kommunisten aus der Zwischenkriegszeit, besonders groß. Aus dem in den Archiven erhaltenen Material lässt sich schließen, dass bei Sniečkus das alte Ostpreußen Sentimentalitäten weckte: „Ach, das alte Land der Prussen, wie viel die Prussen litauischer Stammesverwandtschaft...“ schrieb der Führer der LKP 1960 in seinen Notizen nach einem Besuch eines im Kaliningrader Gebiet durchgeführten militärischen Manövers.³⁹

Aber ungeachtet der Wichtigkeit dieser Frage, haperte ihre weitere Bearbeitung oder wurde sogar bewusst ausgebremst. Die Beschlüsse des Ministerrats und der Akademie der Wissenschaften der SSR Litauen wurden 1957 getroffen, die Ergebnisse der Kommission sind undatiert, nur die schon erwähnte Resolution von Sniečkus ist mit 15.9.1959 datiert. Das im LCVA aufbewahrte Schreiben von Bergas an den Vorsitzenden des Ministerrates Šumauskas trägt das Datum vom 20.12.1961. Hierin werden wieder die zurückgegangenen Fischfangergebnisse angesprochen (1939 52,5 kg/ha, 1959 21,2 kg/ha) und dies mit der schlechten Aufteilung des Kurischen Haffs begründet.⁴⁰ Eine Lösung der Frage hätte sich wohl kaum solange hingezogen, wenn in der Wirklichkeit Chruščov selbst, wie gerne angenommen wird, angeboten hätte, einen Teil des Kaliningrader Gebietes an der SSR Litauen anzuschließen.

Die Schritte der Sowjets wurden jedoch ab 1961 entschlossener. Nachdem 1962 die wirtschaftliche Kontrolle des Kaliningrader Gebietes dem Volkswirtschaftsrat der SSR Litauen übergeben wurde, unterstanden diesem 75 Betriebe mit insgesamt 47 000 Mitarbeiter. Der Volkswirtschaftsrat der SSR Litauen kontrollierte damit insgesamt 230 000 Mitarbeiter und hat sich mit dieser Zahl dem der SSR Lettland angeglichen. Jedoch ist nicht die ganze Industrie des Kaliningrader Gebiets unter der Kontrolle des Volkswirtschaftsrates der SSR Litauen gekommen. Die Fischindustrie Kaliningrads ist in den Händen der Obersten Verwaltung der Fischindustrie der westlichen Buchten der Sowjet-

³⁸ Auf dem Dokument befindet sich die handschriftliche Resolution von Sniečkus: „an die Genossen Bergas, Matulionis, Čipkus: Vielleicht würdet Ihr diese äußerst wichtige Frage prüfen und mir Eure Empfehlungen mitteilen. A. Sniečkus“. (wie oben. S. 103). Seine Empfehlungen hat auch das Exekutivkomitee Klaipėda eingereicht und verlangte, ein wesentlich größeres Teil des Kaliningrader Gebiets an Litauen anzuschließen.

³⁹ Vytautas Tininis: *Sniečkus: 33 metai valdžioje (33 Jahre an der Regierung)*. 2., erg. u. verb. Aufl., Vilnius: UAB „Karminas“ 2000. S. 184.

⁴⁰ Viktoras Bergas: Raštas Motiejui Šumauskui (Schreiben an Motiejus Šumauskas). In: LCVA, F. R-754-13-725, S. 1-3.

union verblieben, die ihren Sitz in Riga hatte.⁴¹ Da die Fischindustrie 43% der gesamten Industrieproduktion des Kaliningrader Gebiets darstellte, jedoch der Kontrolle des Volkswirtschaftsrates der SSR Litauens vorenthalten blieb⁴², war eine Lösung des Problems Kurisches Haff mit seiner Fischzucht, Aufsicht und Fischerei nicht möglich.

Nach Meinung des kleinlitauischen Exilaktivisten Martynas Brakas, fanden solche wichtige Veränderungen ohne Absprache mit den Kommunisten Litauens statt.⁴³ Wenn man den hitzigen, ungestümen und reformeifrigen Charakter Chruščovs in Betracht zieht, wäre dies durchaus nicht ungewöhnlich. Im Februar 1963 wurde eine gemeinsame Beratung der Vertreter Litauens und Kaliningrads einberufen, an der auch höchstrangige Amtsträger teilnahmen. Möglicherweise wurde diese öffentliche und in der Presse beschriebene Beratung durchgeführt, um hier die gegenwärtige Situation wie auch unerwartete Veränderungen und weitere Zukunftspläne zu klären.

Der Erste Parteisekretär des Kaliningrader Parteikomitees, Nikolaj Konovalov, übte während der Verhandlungen eine erhebliche Selbstkritik. Er sagte, dass die Parteiführung in der Industrie Kaliningrads ungenügend wäre und stimmte der Kritik vom Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates der SSR Litauen, Povilas Kulvietis, zu, dass sie in ihrer Produktion zuviel Ausschuss produzieren würden.⁴⁴ In der Sowjetunion wurde erst dann Selbstkritik geübt, wenn es von oben bereits ein „Donnerwetter“ gegeben hatte. Aus dem devoten Verhalten Konovalovs ist zu schließen, dass es Derartiges an seine Adresse gegeben hatte. Vielleicht war die Wegnahme der Industriekontrolle des Kaliningrader Gebietes von dem hiesigen Volkswirtschaftsrat, besser gesagt aus seinen Händen, die Strafe für die schlechte Produktionsleistungen gewesen? Denn währenddessen hatte die SSR Litauen mit ihrem Ersten Parteisekretär Sniečkus ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten relativ gut gemeistert.

Jedoch hatte Konovalov in Moskau einen Fürsprecher, nämlich seinen Schwager Michail Suslov, den zuletzt führenden Ideologen der KPSU. Konovalov

⁴¹ Martynas Brakas: Overlapping administrative jurisdictions in the Soviet Union: Economic management in the Kaliningrad Oblast. In: *Lituanus*, 9.1963, H.3.

(http://www.lituanus.org/1963/63_3_03.htm, (eingesehen am 5.12.2012).

⁴² „Bendromis jėgomis – į naujus laimėjimus. TSKP Kaliningrado srities komiteto pirmojo sekretoriaus N. Konovalovo kalba“ („Mit vereinten Kräften – zu neuen Siegen. Die Rede von N. Konovalov, Erster Parteisekretär des Kaliningrader Parteikomitees der KPSU). In: *Tiesa*, vom 21.2.1963. S. 2.

⁴³ Martynas Brakas ... S. 175

⁴⁴ Mit vereinten Kräften – zu neuen Siegen ... S. 2.

hatte die Schwester seiner Frau geheiratet.⁴⁵ Suslov könnte auch der Faktor gewesen sein, auf dem sich Konovalov stützte, als er versuchte, sich gegen die Beschneidungen seines verwalteten Territoriums zu wehren und den ins Toben gekommenen Chruščov beruhigte. Es ist glaubhaft, dass Suslov Sniečkus „ausreden“ konnte, einen Anschluss des Kurischen Haffs an die SSR Litauen anzustreben. Und von einem Anschluss des ganzen Kaliningrader Gebiets wollte Sniečkus sowieso nichts hören. Er war ein Gegner des Anschlusses von Teilen des Kaliningrader Territoriums oder lediglich der Industrie dieses Gebietes an Litauen, weil er sich dann auch noch um das verwüstete Kaliningrader Gebiet hätte kümmern müssen, während Litauen selbst sich noch immer nicht von den Kriegsfolgen erholt hatte.⁴⁶ Nach dem Sturz von Chruščov kehrte alles wieder stufenweise auf die alten Gleise zurück. Bald wurden die Volkswirtschaftsräte abgeschafft, und Konovalov, der die Umstürzler unterstützt hatte, sicherte sich damit ein verhältnismäßig ruhiges Leben.

Bei allem Abwägen, wie weit die Pläne eines Anschlusses von Teilen Ostpreußens oder des sich später gebildeten Kaliningrader Gebietes an Litauen real waren, sollte man nicht außer Acht lassen, dass 1954 die Halbinsel Krim, bis dahin der Russischen Föderation gehörend, an die SSR Ukraine abgegeben wurde. Dieses Ereignis, „Chruščovs kleines Geschenk“ genannt, erregt bis heute noch die Gemüter russischer Politiker und der Allgemeinheit. Im Lichte dieser Tatsache hätte der Anschluss eines kleinen Teils des Kaliningrader Gebiets bzw. ein analoges „Chruščovs kleines Geschenk“ an Litauen ein durchaus reales Ereignis sein können. Doch dies geschah in der Wirklichkeit weder 1944 noch in den sechziger oder siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Die Pläne blieben auf dem Papier, über die Umstände ihres Entstehens wissen wir sehr wenig und über ihr Schicksal und den Widerhall davon noch weniger, wenn auch hier in diesem Artikel viel darüber geschrieben wird.

Epilog

Das Kaliningrader Gebiet oder Teile von ihm wurden seinerzeit nicht an die SSR Litauen angeschlossen. Dies hinderte jedoch die Litauer nicht daran, sich lebhaft für das alte Preussenland zu interessieren. Nachdem 1972 in Litauen der Kinofilm „Herkus Monte“ erschienen war, zog es viele Litauer in das Kaliningrader Gebiet, um dort nach dem Ort des Todes von Herkus Monte zu su-

⁴⁵ Arvydas Juozaitis...S. 175.

⁴⁶ Eine ähnliche Ansicht äußerte gegenüber einem Autor auch Aleksandras Štromas, allerdings meinte er, dass Suslov Sniečkus eher half, sich der besagten Territorien zu entsagen. Dabei wird hier Konovalov gar nicht erwähnt, obwohl er wesentlich interessanter in dieser Geschichte ist. Siehe „*Potsdamas ir Karaliaučiaus kraštas*“. S. 48.

chen. Sie besichtigten die Ruinen der Burg Balga und ließen ihre Augen in der Umgebung von Kranz schwelgen, wo 1370 die litauischen Großfürsten Algirdas und Kęstutis gegen die Kreuzritter gekämpft hatten. Die Kaliningrader waren mit diesen Besuchen zufrieden und begannen mit der Zeit, sich selbst für die Vergangenheit des von ihnen bewohnten Gebietes lebhaft zu interessieren.⁴⁷

Diese Idylle währte jedoch nicht lange. Denn der wiederbelebte Staat Litauen stellte dem Kaliningrader Gebiet angeblich eine Gefahr dar. Nach vielen gescheiterten Versuchen gelang es erst 1990, die Litauische Gesellschaft in Kaliningrad als einen eingetragenen Verein endlich zu registrieren. Danach folgte ein lang andauernder „Kalter Krieg“ wegen des Transits von Russland nach Kaliningrad durch Litauen. Noch immer sieht Russland hierin ein Problem, denn schließlich ist mit dem Kaliningrader Gebiet ein Teil seines jetzigen Territoriums vom Hauptteil seines Landes abgetrennt und damit erneut zur Exklave geworden. Die Kaliningrader dagegen freuen sich offensichtlich darüber, denn nun befinden sie sich in Russland und gleichzeitig auch in Europa.

*Autorisierte Übersetzung aus dem Litauischen von
Gerhard Lepa aus
„Naujasis Židinys“, 2013. H.3. S.176-184.*

⁴⁷ Arvydas Juozaitis ... S. 222.